

Specht – was trommelst du im Wald?

Barbara Brandt

Im Frühling überschlagen sich die Attraktionen. Kaum sind die Kröten und Frösche an ihre Laichplätze gewandert, klopft bereits der Specht «an die Tür». Er ist auf Partnersuche und wirbt heftig mit seinem Getrommel. Für seine Konkurrenten heisst das: «Zieh Leine, hier ist mein Revier!»



Foto: Schweizer Vogelschutz / SVS

Hast du es gehört, das Klopfen im Wald? Horch, ist es der Specht? Unweigerlich drehen sich alle Köpfe in eine Richtung. Komm, wir verfolgen die Geräuschspuren! Leise schleichen wir durch den Wald, in der Hoffnung, einen Blick auf den wendigen Zimmermann werfen zu können. Gross ist die Freude, wenn wir ihn entdecken, was gar nicht einfach ist. Oft hören wir ihn, sind ganz still und spitzen voller Spannung unsere Ohren, bis sie fast glühen. Manchmal erkennen wir ihn hoch oben, wenn er sich mit wellenförmigem Flug und «Kick»-Rufen von Baum zu Baum bewegt.

Den Buntspecht mit seinem schwarz-weiss-roten Gefieder treffen wir häufig und ganzjährig in unseren Wäldern und Parks an. Noch gehört er

nicht zu den gefährdeten Arten. Trommelt er, befindet er sich auf Partnersuche; klopft und hämmert er, baut er seine Nist- oder Schlafhöhlen, ist auf Futtersuche oder reagiert sich ab. Dabei bevorzugt er die natürlichen Schwachstellen des Baumes und verrät auf diese Weise, wo zum Beispiel Borkenkäfer vor ihm am Werk waren. Wie vollendet die Natur ist, wird an einer Spezialität des Spechts deutlich: Sein Schnabel ist mit dem Hirnschädel federnd verbunden, damit er bei der Arbeit keine Hirnerschütterung bekommt! Für die Futtergewinnung benutzt er seine lange, klebrige Zunge (Leimrute), mit der er lebende Larven und ausgewachsene Insekten aus den Frassgängen holt. An der Spitze der Zunge befinden sich kleine Borsten, die wie Widerhaken funktionieren.

Wach auf, lieber Specht, schläfst du noch? Der Specht ist ein Langschläfer und verlässt manchmal erst um 9 Uhr seine Höhle, die er jeden Abend für seine Nachtruhe aufsucht. Seine spitzen Krallen und der stützende Schwanz machen ihn zum Klettermeister.

Viermal in der Minute verbreitet der Schwarzspechtmann mit 17 Schlägen pro Sekunde im Frühling seine Botschaft: Das ist mein Revier. Für den Bau der Nisthöhle ist hauptsächlich der Spechtmann zuständig. Das bedeutet vier Wochen Arbeit, bevor die Jungen aufgezogen werden. Das Problem für den Buntspecht – übrigens die grösste europäische Spechtart – ist allerdings nicht der Bau, sondern die Baumsuche: In unseren intensiv bewirtschafteten Wäldern gibt es wenige geeignete Bäume für seine Höhlen. Darunter leiden auch andere Baumhöhlenbewohner, die gerne Nachmieter der Spechtbauten sind.

Der Schwarzspecht ist etwa doppelt so gross wie der Buntspecht und benötigt für seine Bauten Bäume mit einem Durchmesser von mindestens 35 cm Durchmesser. Dazu müssten die bevorzugten Buchen etwa zwischen 120 und 180 Jahre alt sein. In bewirtschafteten Wäldern werden sie aber nach 100 Jah-



ren gefällt. Eine naturnahe Waldbewirtschaftung mit Platz für Bäume, die nicht genutzt werden, erfüllt die Anforderungen an den Lebensraum dieses Vogels und vieler anderer Tierarten.

Auf der Suche nach Spechtspuren interessieren uns alte oder geschwächte Bäume mit abgestorbenen und morschen Ästen. Ein weiteres Indiz ist eine stark durchlöchernte Rinde, unter der sich die Gänge von Käferlarven verbergen. Ein typischer Spechtwald ist ein Mischwald mit vielen alten Eichen, einzelnen Buchen und reichlich Totholz.

Die Bruthöhlen des Buntspechts sind rund, längliche Höhleneingänge

stammen vom Schwarzspecht. Sind sie frisch gezimmert, leuchtet der Rand hell. Vor allem die Männchen brüten in diesen Höhlen die Eier aus. Sie werden vom Weibchen zwischen Mitte April bis Anfang Mai auf wenige Holzspäne gelegt. Ende Mai können aufmerksame Waldbesucher mit etwas Glück die Rufe der Jungen aus der Höhle erleben oder sogar die Fütterung miterleben – sofern der Abstand zum Brutbaum genügend gross ist.

Weitere sichtbare Spuren des Buntspechtes sind seine markanten schwarzen Federn mit weissen Punkten. Wer findet sie im Wald? Vielleicht machen wir daraus ein Spiel, indem

Spechtspuren findet man am häufigsten an alten Bäumen mit abgestorbenen und morschen Ästen.
Foto: Barbara Brandt

Wer war hier am Werk?



(Lösung: Specht)



(Lösung: Eichhörnchen)



(Lösung: Fichtenkreuzschnabel)

Fotos: Barbara Brandt

Prost! Zur Nahrungsaufnahme gehört übrigens auch das Trinken von Baumsäften. Hierzu hacken die Spechte viele kleine Löcher waagrecht nebeneinander in die Rinde von verschiedenen Baumarten. Weil dadurch Ringe um die Baumstämme entstehen, nennt man diese Art des Nahrungserwerbs Ringeln.

Die grünen Seiten

Ideenkiste Specht:

Mit **Hammer und Meissel** oder Schraubenzieher selber Specht spielen und das geeignete Holz finden, um eine Höhle zu zimmern. Selbstverständlich nur an totem Holz!

Mit **einem gefilzten Buntspecht** das Klopfen des Spechts nachahmen und einmal selbst ganz Specht sein. Der Specht ist mit bunter Wolle um einen Ast mit Seitenarm gefilzt.



Baumtelefon: Die Kinder lauschen den Klopfzeichen eines «Spechtes», der sich am andern Ende eines umgestürzten Baumes zu schaffen macht.

Mit Becherlupen auf Spechtnahrungssuche: «Auf umgefallenen Bäumen unter Rinden wirst du sie finden!» Bitte sorgsam vorgehen: Hier betreten wir das Wohngebiet von vielen Kleinstlebewesen. Mit Spechtkarten (Bilder kopieren, laminieren) die Umgebung nach Spechtzeichen absuchen und diese markieren. «Spechtkinder» verstecken sich in der Umgebung, locken die anderen mit ihren Klopfzeichen an, bis sie gefunden worden sind.



Die Bruthöhlen des Buntspechts sind rund, jene des Schwarzspechts länglich.

Foto: pixelquelle.de

wir Federn aus unserer Sammlung im Wald verstecken und die Kinder suchen lassen.

Im Frühling und Sommer ernährt sich der Specht vorwiegend von Insektenlarven, Spinnen, Asseln und Tausendfüßlern. In den kälteren Jahreszeiten gehören Samen, Beeren und Nüsse auf seinen Speiseplan. Der Specht steckt Fichtenzapfen in einen Rindenspalt (Spechtschmiede), um so hackend an die Zapfensamen zu gelangen. Das geht nicht ohne Spuren.

Weiterlesen:

- 📖 Tierspuren, BLV Bestimmungsbuch, ISBN 3-405-15846-X
- 📖 Natur erleben das ganze Jahr – 2, Naturkalender Wawra, ELK Verlag
- 📖 100 Tiere, Heimische Arten, die man kennen sollte, Kosmos, ISBN 3-440-08846-4
- 📖 Nachbarn unterm Blätterdach, kbv Luzern, ISBN 3-276-00177-2

Das Antiverwöhnprogramm

«Der Wald wirkt nicht verwöhnend», sagt Waldspielgruppenleiterin Elisabeth Dillmann und erklärt, warum. Ihre Kollegin Cornelia Kohler findet, dass sich Kinder und Erwachsene im Wald durchaus verwöhnen lassen können – allerdings auf eine etwas andere Art. Zwei Fachfrauen, zwei Plädoyers.

Wieso der Wald nicht verwöhnend wirkt

Der Wald (in unserer Gegend bald die einzige grossflächige, der Zivilisation scheinbar ferne, natürliche Umgebung, in der man sich aufhalten darf) fördert und fordert die Kinder ganzheitlich. Er bietet gratis und im Überfluss relativ ungefährliches, natürliches Material in unterschiedlicher Grösse und Beschaffenheit, das nur darauf wartet, mit allen Sinnen erforscht zu werden. Baumstämme, Asthaufen, Wurzelstöcke, Gräben in jedem Schwierigkeitsgrad verlocken zum lustvollen körperlichen Tun. Gleichzeitig bieten Natur und Wetter Hindernisse und Schwierigkeiten, die es zu überwinden gilt. Die Kinder merken bald, dass in Gemeinschaft und mit Hilfe

der Kameraden vieles besser geht. In der Waldspielgruppe ist jedes Kind auch für seine existenziellen Bedürfnisse mitverantwortlich und leistet dafür nützliche Arbeit für sich und die Gruppe.

Wenn die Leiterin nur Hilfe zur Selbsthilfe und ermutigende Unterstützung bietet, so ist der Wald ein ideales Erziehungsumfeld. Er fordert die Kinder vielfältig, trainiert ihre Sinne und wirkt gleichzeitig sehr ermutigend, denn jedes Kind wird eine Aufgabe finden, die es interessiert und die ihm Erfolgserlebnisse ermöglicht. Darüber hinaus erfüllt der Aufenthalt im Wald ein tiefes Bedürfnis des Menschen nach Naturverbunden-



Elisabeth Dillmann hat im letzten Jahr den Spezialisierungskurs zur Waldspielgruppenleiterin abgeschlossen (vgl. Seiten 4 bis 7).

heit. Auch wenn wir es in den letzten Jahrzehnten scheinbar vergessen haben: Wir haben uns während Jahrmillionen in der Natur und in sozialer Gemeinschaft zum Menschen entwickelt.

Verwöhnen = to pamper, abgeleitet davon «Pampers»

Seit über vierzig Jahren verwöhnen Eltern sich und ihre Kinder mit «Pampers» – sie sorgen in jeder Situation für Wohlbefinden. Heute können wir unsere Kinder im Wald mit wettertauglichen Kleidern «pampern». Die Kinder fühlen sich in guter Kleidung bei jedem «Sauwetter» wohl.

Sergio springt in eine grosse Pfütze und lacht mich voller Freude an. Es spritzt so wundervoll! Die anderen Kinder machen es ihm begeistert nach. Was gibt es Schöneres, als sich auf dem Waldboden zu legen, einen Abhang hinunterzukugeln, sich im Schlamm zu suhlen?

Marc beobachtet in aller Ruhe Insekten, Vögel oder andere Tiere. Ale

lauscht den Stimmen des Waldes, liegt auf seinem selbst gebauten Hochstand und schaut den Wolken zu. Ein Feuer zum Brennen bringen, sich etwas «bräteln», Flammen beobachten, Wärme spüren, Schnee im Kessel schmelzen, Tee mit feinen Wald- und Wiesenkräutern kochen und geniessen: Das ist Abenteuer und Verwöhnung hoch drei! Unsere Waldspielgruppenkinder dürfen den Regen im Gesicht spüren, sie können ein liebevoll zurechtgemachtes Znüni essen, sie werden von den Erwachsenen bewundert, wie sie bei jedem Wetter voller Tatendrang mit in den Wald gehen. Und sie werden nach der Spielgruppe von stolzen Eltern freudig zurückerwartet.

So macht «pampern» Spass und ist eine Art von Verwöhnung, die sich



Cornelia Kohler ist seit sieben Jahren Waldspielgruppenleiterin in Rüschtikon und seit drei Jahren im Sihlwald.

sicher nicht negativ auf unsere Kinder auswirkt. Zwar werden die Waschmaschinen etwas strapaziert, doch was spielt das für eine Rolle, wenn die Kinderherzen rundum glücklich sind?